



Tour Abruzzo

Zeitdauer: 6 Tage
Zeitraum: 16.05. bis 21.05.
Strecke: ca. 3.400 km

Diese Tour begann schon etwas anders als die anderen. Zunächst war das Wetter nicht so prickelnd. Alle was Regenschutz heißt musste angezogen werden. Schon blöde wenn eine Tour so beginnen muss – aber so ist es eben das Tourenfahren.

Dazu kam, dass es sich meine Begleiter nicht wagten die Anfahrt von guten 1.000km an einem Tag runter zu spulen. So sind sie einen Tag früher los gefahren und übernachteten auf halber Strecke und die Tourengruppe begann somit nicht gemeinsam.

Ebenfalls etwas kurzfristig hab ich eine Hotelrückmeldung bekommen die nichts Gutes versprach. Immer noch ausgebucht ... da die vielen Menschen der Erdbebenregion noch kein Zuhause gefunden hatten. Umbuchung in letzter Minute in der Hoffnung, dass es passt.

1. Tag

Immer gemäß dem Motto: ... *alles wird gut* ... ging es dann allein los. Über die BABs im Regen bis zum ersten Stopp an der Tanke Holzkirchen. Es ist schon ein toller Moment in voller Montur alle notwendigen Dinge zu erledigen.

Ab hier war es dann trocken, frisch zwar, aber trocken und ich hatte noch die Regenkluft an. Es könnte ja nochmal schlimmer werden.

Hinter dem Brenner und auf der Höhe des Gardasees wurde es zusehends sonniger. Wobei mir jetzt die Regenkluft lästig wurde und so langsam der Schweiß sich bemerkbar machte. Aber anhalten, jetzt, mitten in der flüssigen Fahrt, nein – ich doch nicht.

War mir auch egal was die übrigen Verkehrsteilnehmer sicher dachten. Aber ab Verona war es gewittrig vorhergesagt. Also erst mal einen Überblick verschaffen und dann entscheiden. Tja, kurz vor Verona an der Tanke war die schnell getroffen – alles ausziehen ... 24°C ... Sonne satt. Das Schlimmste war nun die Zusatzklamotten einzupacken – war eh schon alles knapp mit dem Platz. Muss mir unbedingt mal was anderes überlegen. Der Reifendruck war auch angestiegen ... aus der Kälte in die Hitze ... also Luft ablassen und vor lauter Gedanken an die Ankunftszeit und Treffpunkt blieb das Ventilhütchen vom Reifen vorne an der Tanke zurück ... auch schon wurscht.

Diese Tour führte uns ja in das wilde Herz Italiens ... und die Freude darauf hat überwogen ... und das prima Wetter nun auch. Und kaum eine andere Region Italiens bietet so viele und schnell wechselnde Landschaftsbilder wie es in den Abruzzen der Fall ist.

Die Anfahrt ging recht flott. Wie das so ist, wenn man allein unterwegs ist ... nicht zu lange Pausen, eine flotte, flüssige aber rücksichtsvolle Fahrweise.

Und ein total verdrecktes Moped – da die Regenfahrt ihren Spuren hinterlassen hat. Das geht in Italien bei herrlichstem Wetter nun überhaupt nicht.

Bei San Benedetto del Tronto bin ich runter von der BAB. Bei Martinsicuro hab ich den Blick auf das Meer und die herrliche Luft genießen können. Zeit war auch noch und so war eine stazione lavaggio schnell ausgemacht.

Die wenigen Kilometer bis zur Unterkunft in Giulianova waren nicht mehr weit. Endlich gefunden, war die Info an der Rezeption ernüchternd ... auch diese Alternative war ausgebucht. Doch die netten Damen hatten uns eine andere Bleibe reserviert. Nicht weit weg und auch am Meer. Prima. Also gleich hin – Pool war auch dabei – 4Sterne Hütte – ok, dachte ich – passt so auch. Giulianova geht auf einen antiken römischen Hafen namens *Castrum Novum* zurück, 290 v. Chr. wurde der Ort römische Kolonie. Heute beherbergt der Hafen eine der wichtigsten Fischfangflotten der gesamten Adriaküste.

Moped vor der Rezeption geparkt. Eingecheckt und erst mal umziehen, duschen und rein in die gemütliche Kluft. Von den anderen gab es noch kein Zeichen. Gut, SMS und anklingeln lassen.

Was ich entdeckt hatte ... das Ladegerät für mein Handy lag noch daheim. Toll.

Es ist ja Urlaub – macht alles nix – erst mal einen Drink. In die gemütlichen Sitzecken hab ich mich dann rein geschmissen. Einen Snack gab's auch. Was will man in diesem Moment mehr ... ok ... wüßte schon was – sag ich aber nicht.

Ja, die Zeit ist verronnen. Kein Zeichen von meinen Wegbegleitern. Da offensichtlich noch viele Menschen aus der Erdbebenregion an der Küste untergebracht sind, lag der Gedanke nah, für den Abend lieber mal in einem Lokal zu reservieren. Wie sich später herausstellte war das eine doch gute Idee.

So gegen 19h gab es dann ein Lebenszeichen der abtrünnigen 3 ... der Abend konnte kommen.

Vor dem großen Toureinstieg am nächsten Tag gönnten wir uns ein herrliches Essen ... ja man kann es Schlemmen nennen – frutti di mare, eh già ... und einen ausgiebigen Spaziergang am Meer.

Die Nacht war kurz.

2. Tag

Bei einem ausgiebigen Frühstück mit Blick auf das Meer stieg die Vorfreude auf die erste Tagesetappe. Ein wenig Unruhe lag schon in der Luft.

Zum Warmwerden sollte es erst einmal über die 262 nach Mosciano gehen. Doch zuvor wollten die Mopeds aufgetankt werden und ein Bancomat musste auch noch her.

So, und nun war es wichtig den Tourestieg zu finden. Jetzt kommen die Navigeräte der GS-Fahrer ins Spiel – kein Vertrauen in die Auskunft des Tankwartes und des Tourenguides.

Was soll ich schon sagen ... die Einfahrt wurde nicht angesteuert, da ja die Navisysteme so präzise sind.

Also zurück und dem Hinweis des Tankwarts vertraut. Siehe da, wir waren richtig. Es konnte losgehen. Die Aufwärmrunde führte uns bis Controguerra. Von hier, da in exponierter Lage gelegen, stammen die besten Weine der Abruzzen. Für die Abende ohnehin das gewisse Etwas.

Auf einem geraden Teilstück, das uns ein wenig Entspannung verschafft hat, ging es weiter zur 81 bei Folignano.

Das einzige was ab da galt war ... Feuer frei bis Teramo ... auf einer prima ausgebauten, mit prima Asphalt versehenen, Verkehrsader.

Für die Durchfahrt durch Teramo, um den weiteren Verlauf der 81 bis Penne zu finden, kam wieder das Navigewirr ins Spiel. Obwohl mir ja vielfach bekannt ... aber diese bescheidene Ausschilderung in Italien lässt ab und an etwas Verzweiflung aufkommen ... hartes, unbeirrtes Fahren nach Karte ist da immer die beste Alternative. Doch was tut man gegen die Naviwissenden ...

Vor Cellino haben wir kurz die 81 verlassen um nach Atri vorzustoßen. Auch hier sollte das Navisystem unserer GS-Fahrer uns den richtigen Weg weisen. Doch auch das entpuppte sich als Verwirrspiel. Nach ein paar Verfahrern und Suche nach einem verlorenen Weggefährten ging es weiter.

Atri, ein geschichtsträchtiger Ort und einst mächtige römische Kolonie. Geblieben ist ein beschauliches Renaissance-Städtchen mit wunderschöner Piazza und eindrucksvoller Cattedrale. Auf alle Fälle ein Ort, an dem es wert ist, ein kurzes Päuschen einzulegen.

An der Calanchi vorbei, durch Erosionen entstandene Bodenfallen, setzten wir unsere Kurvenschwünge auf der 81 fort, die uns nach Penne brachten.

Hier ist wieder Geschichte satt zu erleben ... lange vor den Römern errichteten die Vestiner das antike Pinna und die war seinerzeit eine große und mächtige Stadt.

Ab dem Mittelalter wüteten zuerst die Barbaren, dann die Langobarden, wobei zwischenzeitlich *Karl der Große* Penne zur Hauptstadt der Provinz Pennese erklärte.

Später fiel die Stadt den Staufern und den Anjou zu. Im 15.Jhd. wurde die Stadt erneut, diesmal durch Söldner, verwüstet. Danach machte die Stadt erneut von sich reden: *Karl V.* schenkte die Stadt seiner Tochter *Margarete von Österreich* zu deren Vermählung mit *Alessandro de' Medici*. Aus dieser Zeit stammen auch viele der repräsentativen Gebäude und Kirchen.

Hier im *Centro storico* könnte man, wenn man Zeit hat, eine kleine Rast einlegen und die Geschichte bei einem Cafe wirken lassen. Doch die hatten wir nun nicht mehr ... Zeit wurde ein knappes Unterfangen.

Mit dem Blick auf die Nationalparks und dem Lago di Penne im Westen ritten wir unsere Mopeds flott gen Chieti.

Und hier treffen wir auf Urzeitgeschichte.

Die Stadt geht auf eine uralte vorrömische Siedlung zurück ... Funde datieren auf etwas 2000 v. Chr. ... damit zählt Chieti zu den ältesten Siedlungen Italiens und ist sogar älter als Rom.

Wenn man der Mythologie Glauben schenken kann wurde sie entweder von *Achill* oder von *Herkules* gegründet.

Nach vielen Schlachten um die Vorherrschaft der Stadt verbündete man sich mit Rom. Nachdem ihnen aber die Bürgerrechte verwehrt blieben schlossen sich die Bewohner im Zuge des Bundesgenossenkrieges, im Jahr 91 v.Chr., den aufständischen italienischen Volksstämmen an.

Die Franken nahmen später die Stadt nach heftiger Auseinandersetzung ein und im Jahre 1094 wurden die wiederum durch die Normannen ersetzt. Bald darauf wurde die Stadt Chieti zur Grafschaft und ging als Geschenk an Neapel. Um 1272, als sich das Haus Aragon der Stadt annahm, wurde es zur Hauptstadt der Abruzzen erklärt.

Durch *Karl V.* wurde im 16. Jhd. Chieti zum Bischofssitz erhoben und so weiter aufgewertet.

Aber was hilft es dies zu wissen, wenn man es nicht auch mal spüren kann ... das centro storico ... mit einer kurzen Pause für Wasser, Eis oder auch einen Cafe. Doch was wir spürten war die Freude durch das Navisystem durch Chieti geleitet zu werden um den Ausgang zu finden ... ein Dèjà-vu folgte dem nächsten.

So sind wir flott eingetaucht in die Kurvenwelt des *Nationalparks della Maiella*. Ein wuchtiger Gebirgsstock mit bis zu 2.800m Höhe.

Er gehört mit seinen canyonartigen Schluchten, schroffe Bergrücken und dichten Wäldern zum zweitgrößten Nationalpark der Abruzzen.

Casoli war unsere nächste Eroberung. So drehten wir eine unaufhörliche kurvenanmutige Schleife nach Guardiagrele. Eine alte Stadt die bekannt ist durch seine Metallverarbeitung ... von Eisen über Kupfer bis zu Silber und Gold. Seit Jahrhunderten schmiedeten die hiesigen Handwerker Kunst und erfolgreich alles, was sich schmieden lässt.

Durch Kämpfe im 18.Jhd. hatte die Stadt schweren Schaden genommen – doch ein Besuch lohnt sich, wenn die Zeit nicht so schnell dahin rinnen würde.

Wir haben aber noch ein Highlight vor uns ... neben einem kurvigen Streckenverlauf lag noch der Ort Manoppello vor uns. Hier, zwei Kilometer entfernt, liegt in einer Wallfahrtskirche das wahre Antlitz Christi, dem *Volto Santo*, oder auch das *Heilige Tuch* genannt, zwischen 2 Glasplatten über dem Hauptaltar aufbewahrt.

Das *Schweiß Tuch der Veronica*, eine Frau die Christus auf dem Weg nach Golgatha dies gereicht haben soll und er den Abdruck seines Gesichtes ihr schenkte.

Ein Engel soll im Jahre 1506 das verschollene Tuch in das AbruZZendorf gebracht und in die Obhut der kleinen, abgelegenen Gemeinde gegeben haben.

Doch was nutzt das Wissen, wenn wir bei Casoli auf die Uhr schauen mussten um zu entscheiden, ob wir abkürzen.

So blieb die kleine kurvenreiche Schleife unterhalb des Lago di San Angelo von uns verschont und die Besichtigung der Wallfahrtskirche ebenso.

Das prima Wetter mit seinen warmen Temperaturen und die vielen kurvenreichen Streckenabschnitten haben erste leichte Ermüdungserscheinungen bei meinen Wegbegleitern hinterlassen.

Es galt möglichst zügig zum Quartier zu kommen.

Auf den letzten Kilometern nach Caramanico Terme, unserem nächsten Quartier, wurden wir dann doch von einer überwältigen Landschaftskulisse nahezu erdrückt.

Nach guten 370km erreichten wir diesen beschaulichen Kurort mit seinen schwefelhaltigen Quellen. Die Kuranlagen liegt am Ortsrand. Der Ort selbst wurde im 10.Jhd. von einem Mönch gegründet. Durch das Erdbeben von 1706 litten viele Gebäude, die dann wieder mühevoll aufgebaut wurden. Seit 1960 darf sich der Ort offiziell Terme nennen und ist heute einer der bekanntesten Thernalbäder der Abruzzen.

Und in der Kuranlage hatten wir unsere Zuflucht gebucht. Das Finden erfolgte durch Einsatz des bewährten Navisystems ... was dazu führte, dass am Ende das Befragen der Anwohner uns zum Ziel führte.

In einer herrlichen Parkanlage eingebunden ist das Kurhaus mit seiner Albergo. Es ist gut besucht von vielen älteren Menschen die Heilung suchen. Der Schwefelgeruch sollte einen nicht schrecken. Das Abendessen empfiehlt sich aber außerhalb, sozusagen im Ort, zu genießen.

3. Tag

Vor lauter verbreiteter Unruhe hab ich glatt vergessen meinen Datenlogger aufladen zu lassen. Blöd, denn das heißt mühevoll die Strecken in Google Earth nacharbeiten. Zumindest hab ich das Gerät mit der letzten Akkureserve starten um somit die ersten Kilometer dieser Etappe Aufzeichnen zu können.

Nach einem Outside-Frühstück bei Sonnenschein, Vogelgezwitscher und Blick in den Park fing der Tag zumindest in diesem Moment entspannt an.

Die nicht aufgehörenden Kurven und Serpentinaen des Nationalparks della Maiella erwarteten uns bereits.

So folgte erst der Passo San Leonardo und anschließend der Colle Favona.

Auf knapp 1.300m haben wir den herrlichen Blick auf den *Monte Acquaviva* (2.737m) und dem *Tavola Rotonda* (2.403m) genießen können.

Wir blieben auf der Höhe von etwa 1.300 bis 1.500m und gaben uns reichlich Kurvenkante. Entlang dem Rio la Vera erreichten wir Pesocostanzo, einem ganz und gar barocken Dorf, umgeben von schroffen Bergen. Die Strassen sind sorgfältig schwarz-weiß gepflastert, umsäumen den wunderschönen Piazza del Municipio und ganz herrliche Barockkirchen.

Kunstgalerien säumen zudem die Hauptstrasse und laden einfach auf einen Cafe ein ... was wir dankend angenommen haben.

Bevor wir wieder in die nicht endenden Kurvenwelten abgetaucht sind, haben wir uns auf einem kleinen Teilstück der 84 aufgelockert.

Nach knappen 7 km ging es wieder rund, dabei bildete der *Colle Favone* nur den Anfang.

Die ganze Strecke über bewegten wir uns durch Nationalparkregionen.

Über Agnone folgten wir dem Torrente Verrino und nahmen Kurs auf Carovilli. Die Herausforderung bestand nun darin den Temperaturen von guten 30°C im Schatten zu trotzen und die Reifen auf dem Asphalt zu halten. Vielfach zeigte sich verdächtig ausgiebig was es heißt passende Reifen zu haben die auf unterschiedlichen Asphaltoberflächen zuhause sind.

Vor Cerro zog sich der Himmel verdächtig mit Gewitterwolken zu. Wie schon zuvor wurde die Zeit knapper. Einen Versuch Richtung Afedena haben wir gewagt ... doch den hatten wir dann doch lieber abrupt abgebrochen. In unsere Richtung zog es sich pechschwarz zu.

Also umdrehen und ab in die andere Richtung ... dorthin wo der Himmel noch besser ausschaute.

Nur das war von kurzer Dauer ... im nu war alles dicht.

Also Tanke angesteuert und das Benzin-Reservoir aufgefüllt. Und jetzt hieß es warten und eine alternative Route überlegen.

Hier kamen wieder unsere Naviprofis ins Spiel. Schön ist es zu erleben wenn Himmelrichtungen und abgebildete Navikarte falsch interpretiert werden. Zum Glück gab es da ja den Tourenguide mit ordinären Karten ... der Entschluss die geplante Strecke zu fahren war sicherlich passend, denn der satte Regen zog über die gedachte alternative Strecke.

Kaum hatten wir unsere Überzieher an und sind ein paar Kilometer gefahren hörte der Regen auf und die Strecke trocknete schon wieder ab. Doch es hatte sich spürbar abgekühlt. So war das mit der Regenkluft gar nicht so verkehrt.

Die kleine aber feine Runde über Scanno mussten wir einsparen ... jaaaa, genau ... die Zeit war knapp und fortgeschritten.

Der Entschluss war auch schnell gefasst diese Strecke am nächsten Tag nachzuholen und dafür etwas anderes einzusparen. Denn diese Region muss man gesehen und gefahren haben.

Über den Forca d'Acero, auf guten 1.500m Höhe, haben wir uns dem Rausch der Kurven und bester Asphaltoberfläche hingeeben ... super Ritt runter nach Sora.

Die Suche nach dem Hotel mittels Navigerät war ein Erfolg. Gezielt ging es direkt vor den Eingang.

Wir checkten ein und freuten uns auf das Abendessen. Zuvor war bei mir aber noch eins angesagt: Moped waschen. Ist doch klar – die Sonne kam wieder hervor – und für die nächsten Tage war kein Regen mehr angekündigt.

Danach war ein kühles Bier, draußen auf der Terrasse des Hotels, genau richtig. Meine beiden GS-Fahrer waren dabei an der nächsten Etappe zu tüfteln. Und der 3. im Bunde machte doch glatt ein Nickerchen.

Das Essen war kurz gesagt einfach nur perfekt. Familiäre Küche frisch zubereitet ... mehr braucht man nicht zu sagen.

Der Abend war schnell vorbei ... jeder wollte nur möglichst schnell ins Bett ... kann ich gar nicht verstehen.

4. Tag

Die Sonne strahlte, die Tiere um uns herum tobten schon in den frühen Morgenstunden und das Frühstück wartete schon.

Meine beiden GS-Fahrer waren schon wieder startklar ... die Unruhe nahm so seinen Lauf.

Wir hatten ja beschlossen den letzten herrlichen Streckenabschnitt nochmal zu fahren um die Schleife über Scanno vom Vortag nachzuholen.

Durch das Tal, zwischen dem *Monte Marsicano* (2.242m), dem *Monte Greco* (2.283m), dem *Monte Pratello* (2.056m) und dem *Monte Grenzana* (2.176m) entlang dem Fiume Tasso, windeten wir unsere Rösser über den *Passo Godi* (1.630m) bis Scanno auf etwa 1.000m Höhe.

Später erwartete uns die Durchfahrt durch die wilde Schlucht, *der Gole del Saggiario*. Kein Ort der Region liegt so spektakulär und schwer zugänglich wie Scanno.

Der Hauptort des Nationalparks liegt umgeben von dichten Wäldern in einer Senke und zählt sowohl im Sommer als auch im Winter zu einer der beliebtesten Adressen der Region.

Angesteckt von der unglaublichen Landschaft und dem herrlichen Streckenverlauf haben wir unseren Duc-Fahrer aus den Augen verloren.

An der Ortstanke haben wir auf ihn gewartet ... es gibt hier oben keine andere Strecke durch das Tal. Etwas entrüstet aber sichtlich erleichtert war er kurze Zeit später wieder in unseren Reihen.

Im weiteren Verlauf verengt sich die Strecke hier oben mehr und mehr zwischen steil aufragenden Felswänden bis nur noch der Fluss Platz hat ... um die Strasse unterzubringen musste ein Tunnel in den Fels gesprengt werden.

Einer atemberaubenden Streckenschleife folgten wir Richtung Pescasseroli. Die war zudem so dermaßen gefällig, dass unsere Stahlrösser nur noch galoppieren wollten.

Eine kleine Cafepause in einem kleinen Dorf tat so manchem sichtlich gut. Die Temperaturen wichen nicht den 30°C, auch nicht in der Höhe.

Wir kürzten genau hier die gedachte Route ab. Über die 83 ... auch mit einem super anspruchsvollen Kurvengewirr, galt es anschließend möglichst schnell eine ausladende landwirtschaftliche Tiefebene zu überwinden.

Erst bei Tagliacozzo ließen wir uns von der Fahrt auf der Via Valeria wieder verzaubern ... und wieder ging es durch einen Naturpark zum Lago del Turano, wobei bei dem Blick auf das *Castel di Tora* Gänsehaut aufstiegen war. Eigentlich war nicht so klar was mehr faszinierte: die Strecke, das wahnsinnige Landschaftsbild oder die historischen Gemäuer.

An der Rocca Sinibalda haben wir einfach kurz angehalten um ein wenig mittelalterliche Geschichte wirken zu lassen ... kurz zwar, aber immer hin ... meine Gefährten trieben weiter.

Die Fahrt entlang dem Lago del Salto war großartig und wollte nicht enden. Doch besondere Vorsicht war geboten. Der Strassenbelag war sehr grobkörnig und bot herrkömmlichen Reifen nicht so recht den nötigen Grip. Die groben Stollen der GS fanden hier jedoch gleich das richtige Terrain.

Vor den Toren von L'Aquila ging es wieder um die Entscheidung welche Strecke wir streichen müssen. Die Zeit meinte es nicht gut mit uns. So blieb der Passo delle Capannelle und die Fahrt über den Campo Imperatore auf der Strecke.

Die Nachwirkungen des Erdbebens sind immer noch allgegenwärtig. Zelte stehen auf allen großen Plätzen in der Region, eingestürzte Häuser, Häuser mit Rissen durchzogen und damit unbewohnbar säumen unsere Fahrt Richtung Popoli.

Es erschüttert sehr in einer der herrlichsten Landschaften die Auswirkungen dieser Naturkatastrophe zu sehen ... und es wird klar, warum die Hotels an der Küste noch immer belegt sind.

So erreichten wir L'Aquila und umfahren den Ort weiträumig. Das Verkehrschaos stadteinwärts scheint den ganzen Tag über präsent zu sein.

Die Geschichte der Stadt fasziniert und betrübt durch diese Katastrophe. Im Jahre 1254 unter der Herrschaft Konrads IV., dem Sohn von Kaiser Friedrich II. wurde sie fertiggestellt ... wobei die Idee der Gründung einer wehrhaften Stadt auf Pabst Gregor IX im Jahr 1229 zurückgeht. Er wollte ein kirchen(staat)nahes Bollwerk gegen die Herrscher Süditaliens, den Staufer. Im Laufe der Jahre entwickelte sich auch hier eine Auseinandersetzung zwischen kirchen(pabst)treuen Bewohnern und herrschüchtigen Regenten. 1272 wurde nebenbei auch der Grundstein für die spätere Fontana delle 99 Cannelle gelegt. Der Mythos besagt L'Aquila soll aus 99 Kastellen entstanden sein, die sich zu 99 Stadtteilen zusammenschlossen eingebunden mit 99 Kirchen und 99 Brunnen.

Im Jahr 1458 wurde die Universität gegründet und bereits 1482 richtete Adam zu Rottweil, von dem es heißt er sei Schüler von Guttenberg gewesen, die erste Druckerei in den Abruzzen ein. Im 15.Jhd. war L'Aquila nicht nur die bedeutendste Stadt des Königsreichs neben Neapel sondern konnte auch mit den großen Renaissancestädten Italiens mithalten.

Und nun gilt es diese Geschichte zu erhalten und die vielen historischen Gebäude wieder aufzubauen ... das wird lang und mühselig ... aber was sind schon 50 oder 100 Jahre im Zeitalter der Entstehungsgeschichte der Stadt.

Und so nahmen wir in flotter Fahrt die 261 unter unsere Reifen ... um bei Molina vor einer Absperrung zu stehen. Umleitung war angesagt. Was soll ich sagen – hier kamen wieder die Profis der Navisysteme ins Spiel. Ein kurzer Schlenker und schwupps – wir waren falsch. Die Himmelsrichtung passte nicht.

Doch schnell war der Ritt über den Monte Urano nach Raiano und Popoli gefunden. Das Quartier war nah.

Schnell gefunden war der Anblick einfach nur ernüchternd. Wie konnte so ein Hotel überhaupt noch betrieben werden? Ok ... Baufahrzeuge standen davor ... die Jungs sind hart im Nehmen und denen ist es egal was sie so umgibt ... Hauptsache ein Bett und trocken.

Nur für uns war das wirklich nichts. Also war Hotelsuche vor Ort angesagt. Eine Alternative im Ort Popoli war belegt. Nächste Möglichkeit erst in Sulmona. Die nette junge Italienerin an der Rezeption im Hotel in Popoli telefonierte sich die Finger und Ohren wund ... und wir hatten Glück.

Also auf nach Sulmona ... die 20km machten in dem Moment auch nix mehr.

Jaaaa ... und dieser Ort hatte einen sehr römischen Einfluss. Das Hotel steht im centro storico und die ist gesperrt für Mopedfahrer. Aber Entschlossenheit zahlt sich immer aus. Kurz die herannahenden Carabinieri gefragt und Zack auch das geht - piano, piano zwar ... aber wir fuhren rein und bis vor das Hotel.

Der Abend war besonders angenehm. Ein paar wenige Spezialitäten der Abruzzen waren unsere und Bier und Wein waren sehr fein.

Mitten in römischer Geschichte, mit einem leckeren Eis zum Tagesabschluss, konnte die Nachtruhe kommen.

5. Tag

Nach einer traumhaften Nacht und einem ausgiebigen Frühstück warfen wir unsere Rösser an und weckten die Altstadt auf. Ein gebührender Abschied musste sein.

Es ging wieder zurück nach Popoli. Es dauerte nicht lang und der Kurventraum begann aufs Neue. Sonne und Hitze sollten erneut unsere Tagesbegleiter sein.

Wir drehten rauf nach Navelli. Ein malerischer mittelalterlicher Ort zwischen Safranfeldern. In dem Gewirr von engen Gassen, steilen Treppen und dunklen Durchgängen, überspannt von überdachten Brücken, gesäumt von vielgestaltigen Erkern, Balkonen und Zierbögen entlang von patinareichen Fassaden war an ein Verweilen nicht zu denken.

Den Reichtum verdankt der Ort, in dem keine 700 Menschen leben, dem Safran. Durch einen Mönch aus dem Orient mitgebracht wird er heute noch rund um den Ort angebaut und exportiert.

Reizvolle Strecken über Alanno, Rosciano bis Civitella Casanova geleiteten uns in nördliche Richtung. Bei Vallemare stieg einer meiner GS-Fahrer aus. Hektik daheim trieben ihn auf die nahegelegene BAB und somit heimwärts. Schade, aber wohl auch besser so, denn mit Unruhe eine Tour fahren heißt ja auch nicht richtig genießen und erleben können ... und gerade das soll eine Tour ja vermitteln.

Auf der Rückfahrt sind wir im Rücken des Lago di Penne über unzählige, nicht aufhörende kurvenreiche Streckenabschnitte gefahren.

Die abenteuerliche Auffahrt nach Castelli, bekannt für seine Keramikkünste und dessen Handwerk bis ins Mittelalter zurück geht, war eine abenteuerliche Erfahrung. Eigentlich hätten wir über die aussichtsreiche Piazza Roma mit dem einladenden Caffe Grue flanieren sollen. Doch die Zeit hatte sich wieder unter unseren Reifen verflüchtigt ... in den Appeninnen ist das Fahren einfach zeitraubender ... obwohl ich jetzt nicht sagen würde das wir langsam unterwegs waren, doch die Pausen waren immer wieder an anderen Stellen gewählt worden.

Ein paar Kurven später sollte der Ort Isola unsere volle Aufmerksamkeit bekommen. Aber wie ja schon erzählt ... die Zeit meinte es nicht gut mit uns. Er liegt wie eine Insel im Mavone-Tal zwischen den Flüssen Mavone und Ruzzo am Fuß des mächtigen Gebirgszuges des Gran Sasso.

Eine herrliche Hügel- und Waldlandschaft umgibt den Ort, wobei die schroffen Felsen einen prima Kontrast bilden. Sehenswert ist die Pfarrkirche San Massimo mit ihrem gotischen Portal und einem Renaissance-Taufbecken. Also bitte das nicht verpassen, falls jemand die Tour mal nachfahren möchte.

Es ging wieder nach Teramo. Die Durchfahrt hatten wir dank unserer Ortskenntnisse von der Hinfahrt schnell erledigt. Der Ritt über die 81 bis kurz vor Civitella war ein erneutes prima Erlebnis ... schön flüssig zu fahren und toll kurvenreich.

Der letzte wundervolle Streckenabschnitt der Tour lag vor uns ... durch das *Rifugio Monte Piselli* geht es über den *Colle San Marco* hinunter nach Ascoli Piceno. Wir waren, voller Überraschung, zeitig dran. Und so gönnten wir uns einen Stopp oben auf dem Berg in San Giacomo mit Blick auf das Skigebiet des Monte Piselli.

Gemütlich machten wir es uns in der Sonne und meine beiden Mitfahrer fanden Rast in einem Liegestuhl.

Es fiel ihnen sichtlich schwer sich auf die Mopeds zu schwingen. Doch die Abfahrt war als letzter Bergabschnitt der Tour ein ergreifendes Erlebnis. Der letzte Belag meiner Bremsen wurde vernichtet.

Nun ging es darum auch die letzte Unterkunft der Tour anzusteuern. Das Navisystem sollte es schnell richten. Doch statt Richtung Osten zu fahren steuerte mein GS Fahrer Richtung Westen. Ein erneutes Dèjà-vu Erlebnis ... das mit den Himmelsrichtungen hatten wir ja schon mal.

Also, andere Richtung. Das brachte uns brauchbar exakt dahin wo wir landen sollten. Auf dem Weg fanden wir noch eine Tanke mit Waschstation. Die sollte später auch noch erhalten.

In einer alten Villa fanden wir unser Quartier. Ein herrliches Ambiente umgab uns. Die Nacht sollte uns dem göttlichen Nachtseegen näher bringen.

Das Abendessen auf der nachbarschaftlichen Anhöhe war ein Erlebnis für sich. Erst allein in dem Lokal, trotz warmer Temperaturen nur drinnen gedeckt, später nahezu voll, war das Essen klasse.

In unserem Quartier soll es in der Saison aber auch noch die Möglichkeit für ein „cena“ geben.

Das in den historischen Gemäuern wird sicherlich ein weiteres Erlebnis.

6. Tag

Meine beiden Begleiter hatten es eilig ... die unfängliche Unruhe wich nachwievor nicht.

So brachen wir recht früh auf. Beide mussten nach Hause.

Meine Fahrt ging nur bis Rimini, da ich ja noch in die Region Montefeltros zu unserem Haus wollte. Abspannen und nur relaxen war für weitere 3 Tage angesagt, und das ist mir auch spürbar gelungen.

Diese Tour war wieder ein unvergessenes Erlebnis ... in vielerlei Hinsicht.

Eine herrliche Landschaft wird mich wiedersehen.

Also bis bald

Euer Lammi